

Fränkische Nachrichten vom 5.6.03

WITTIGHAUSEN/GRÜNSFELD

Seite 23 Ta

Donn



1803 fuhr letztmals ein geleiteter Zug von Kaufleuten mit Waren von Nürnberg zur Frankfurter Messe. 50 Uhentwegte, zwischen acht und 75 Jahre alt, aus Seligenstadt, der letzten Station des alten Geleitweges vor Frankfurt, sind 200 Jahre später wieder mit Ross und Wagen auf den Spuren ihrer Vorfahren unterwegs. Die Fränkischen Nachrichten begleiteten sie ein Stück auf der Tagetappe zwischen Unterwittighausen und Kilsheim.

Bild: Haub

Ein alter Handelsweg lebt wieder auf

Nach 200 Jahren ziehen Kaufleute mit Ross und Wagen von Nürnberg nach Frankfurt/Main

Wittighausen/Zimmern. 1803 fuhr letztmals ein geleiteter Zug von Kaufleuten mit Waren von Nürnberg zur Frankfurter Messe. 50 Unentwegte, zwischen acht und 75 Jahre alt, aus Seligenstadt, der letzten Station des alten Geleitweges vor Frankfurt, sind 200 Jahre später wieder mit Ross und Wagen auf den Spuren ihrer Vorfahren unterwegs. Wir begleiteten sie ein Stück auf der Tagesetappe zwischen Unterwittighausen und Kilsheim.

Morgens, Viertel nach Acht, auf der Terrasse des Gasthofes „Bären“ in Unterwittighausen. Still ist es, nur dann und wann queren altertümlich gewandete Erscheinungen den Hof. Ein dicker Mönch ist zu sehen, ein Soldat in einer Uniform des ausgehenden 18. Jahrhunderts, eine Markettenderin, ein Pfeifer, ein Kutscher. Sie alle gehören zur Mannschaft des historischen Kaufmannszuges, die hier übernachtet hat.

Ruhig gehen sie ans Werk. In einer Stunde erst wird sich der Tross auf den Weg nach Kilsheim machen. Zeit genug also für ein Gespräch mit einigen der Beteiligten. „Die Idee kam uns nach dem Rosenmon-

tagszug vor einem Jahr“, erinnert sich Uwe Czupalla, einer vom „Ursprungsquartett“. „Wir wollten sie anfangs allerdings nur als Unternehmen der Familien Czupalla, Rühl, Sprey und Wurzel durchziehen.“ Doch dabei bleibt es nicht. Das Vorhaben verbreitet sich in Seligenstadt wie ein Lauffeuer.

„Da mach ich auch mit“, ist die erste Reaktion vieler, die davon hören. Nun muss man wissen, dass in der Stadt am Main kurz vor Frankfurt bereits seit 1937 alle vier Jahre das sogenannte Geleitsfest gefeiert wird, das an das ehemalige Geleitswesen erinnert. Die Idee, einen Zug nach zwei Jahrhunderten wieder aufleben zu lassen, fiel in der 20 000-Einwohner-Gemeinde also auf fruchtbaren Boden.

Stephan Sprey, von Beruf Bauunternehmer, hat nicht nur die Idee, sondern auch Pferde und Planwagen. Ab März dieses Jahres fährt er mehrfach die rund 200 Kilometer lange, urkundlich belegte Strecke zwischen den alten Reichsstädten Nürnberg und Frankfurt ab, spricht mit Gemeindeverwaltungen, der Polizei, Gasthö-

fen und Bauern, in deren Ställen die Pferde unterkommen sollen. „Wir fanden viel Gegenliebe mit unserer Idee“, erinnert sich Czupalla. „Auch jetzt, da wir tatsächlich unterwegs sind, werden wir überall freundlich empfangen“. Kein Wunder, ist doch der Kaufmannszug auch Werbung für die Kommunen, die er berührt.

Stephan Sprey kommt zurück und drängt zum Aufbruch. Derweil haben die Wagen am „Plan“ hinter dem Wittighäuser Rathaus Aufstellung genommen, wo der Zug am Abend zuvor mit Pauken und Trompeten auch von Bürgermeister Bernhard Henneberger empfangen worden war. Einer von ihnen wird gerade mit einem historisch korrekten Hebescheit angehoben, nacheinander nehmen flinke Hände die Räder ab, um sie noch einmal richtig zu schmieren.

„Hüh“, rufen die Kutscher, und die Wagen setzen sich in Bewegung, den kleinen Buckel zur Kreisstraße hinab. Der Berichterstatter darf neben Jochen Roth auf dem Kutschbock des zweiten Planwagens Platz nehmen. Der 31-jährige selbständige Hufschmied hat sich für die Reise auf historischen Wegen extra frei genommen „um zu sehen, wie das ist“, wie er sagt. Er hat seine zwei Kaltblut-Pferde der rasse „Pinzgauer Tigerschecken“ gut im Griff.

Anton ist ein vierjähriger Wallach und wohl schon deshalb ein „Gemütsstier“. Toni, der dreijährige Hengst, dagegen ist ein Heißsporn, der gerne tänzelt. Er wiehert jedes Mal, wenn der Standartenträger vorbeireitet. „Das ist sein besonderer Freund“, sagt Jochen Roth und nickt in Richtung des braunen Hengstes. Rivalitäten unter Pferden, die sich noch fremd sind.

„Bei den Menschen ist das nicht so“, schmunzelt Uwe Czupalla. „Wir verstehen uns alle, vielleicht weil wir auch wissen, wer unser Alphatier ist“. Die Wagenkolonne hat die Kreisstraße verlassen, ruckelt über einen Feldweg durch den Wittigbachgrund, an Wiesen und Äckern vorbei. So könnte auch der letzte reguläre Geleitzug vor 200 Jahren unterwegs gewesen sein, träumt sich der Berichterstatter mit offenen Augen in die Vergangenheit zurück. Da fährt eine Eisenbahn vorbei. Aus der Traum. Die gab es damals nämlich noch nicht.

waha



Waren aller Art für die Frankfurter Messen.

Bild: Haub



Die Wagen haben am „Plan“ hinter dem Wittighäuser Rathaus Aufstellung genommen, wo der Zug am Abend zuvor mit Pauken und Trompeten auch von Bürgermeister Bernhard Henneberger empfangen worden war. Einer von ihnen wird mit einem historisch korrekten Hebescheit angehoben, nacheinander nehmen flinke Hände die Räder ab, um sie noch einmal richtig zu schmieren.
Bild: Haub